Der Stand der Mark

Einhundert Mark kosten in:

		Letzter Kurs	Vorletzt. Kurs	Kurs v. 1.7.1914
New-York..	Dollar	1,44	1,45	23,81
Amsterdam	Fl.	4,36	4,36½	58,92
Kopenhagen	Kr.	8,60	8,60	38,88
Stockholm .	Kr.	6,50	6,85	38,88
Christiania.	Kr.	10,10	10,10	38,88
Zürich	Fr.	8,55	8,52½	123,—
Wien	K.	—,—	97,6 ..	117,64
London	Sh.	7,62	7,66	100,00
Paris	Fr.	17,50	17,60	123,00
Rom	Lire	28,59	28,73	125,00

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe — **Erstes Beiblatt**

Nr. 286 — 69. Jahrgang — **Dienstag, 21. Juni 1921**

S.-A. 3 U. 39 M. morgens
S.-U. 8 U. 24 M. abends

BERLIN SEHR UNSICHER

M.-A. 8 U. 08 M. abends
M.-U. 3 U. 59 M. morg.

Die Lebensmittelpreise.

Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle

Zufuhr in Fischen knapp. Preise kaum verändert.

Schellfisch 3,50 M., Kabeljau 5 M., Schleie (in Eis gepackt) 4,50–6 M., Hechte (in Eis gepackt) 6,50–8 M., Schleie (lebend) 11–12 M., Hechte (lebend) 13 M., Aale (lebend) 18–20 M. d. Pfd. — Kartoffeln (alte) b. 2,50 M. d. Pfd.

Kirschen 1,20–4 M. das Pfund.

Die Arbeitslosenkrawalle vor dem Gewerkschaftshaus.

Der Vorsitzende der Gewerkschaftskommission verletzt. — Sieben Personen verhaftet.

Im Verlauf der Arbeitslosendemonstrationen vor dem Berliner Gewerkschaftshause, über die wir bereits im gestrigen Abendblatt berichteten, ist es zu schweren Ausschreitungen im Laufe des Nachmittags gekommen, die ein gerichtliches Nachspiel haben werden. Wir erfahren darüber folgende Einzelheiten:

Die Vorbereitungen zu der „Demonstration" wurden von der V. K. P. D. und der K. A. P. D. betrieben. Namentlich die letztgenannte Partei verlangte vom Gewerkschaftsbund und der Berliner Gewerkschaftskommission, daß diese beiden Gewerkschaftsinstanzen sofort zu dem Arbeitslosenproblem Stellung nehmen sollten, das diese und andere Korporationen in zahllosen Sitzungen seit Monaten beschäftigt hat. Da die Gewerkschaftskommission erst unlängst die Kommunisten mit ihren unerfüllbaren Forderungen über die Eingliederung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß abgeschüttelt hat, wurde in zahlreichen Versammlungen der Arbeitslosen von gewissen Agitatoren immer wieder ein Sturm auf die „Gewerkschaftsbureaukratie" geführt. Erst unlängst geriet der Vorsitzende der Gewerkschaftskommission bei Arbeitslosentumulten in persönliche Gefahr, da die verhetzte Menge ihn ins Wasser werfen wollte. Der äußere Anlaß für die gestrigen Vorfälle bot eine Konferenz der Betriebsräte im Gewerkschaftshause, in der unter anderem auch das Arbeitslosenproblem besprochen werden sollte. Die Erwerbslosen, die von einigen Agitatoren der K. A. P. D. und V. K. P. D. geführt wurden, entsandten gleichzeitig Deputationen in die Betriebsrätekonferenz und in die Berliner Gewerkschaftskommission. Die Abordnungen wurden von dem Vorsitzenden der Berliner Gewerkschaftskommission, Sabath, empfangen, und verlangten in aufgeregtester Weise, daß Sabath vor der Menge sprechen und die Versicherung abgeben sollte, daß die Gewerkschaftskommission sofort mit den Landtags- und Reichstagsfraktionen Fühlung nehmen sollte, um in den Parlamenten eine Aussprache über das Arbeitslosenproblem herbeizuführen.

Die Erwerbslosen bestanden zum Teil nicht aus gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, sondern aus Elementen, die offenbar nur die Gelegenheit benutzen wollten, im Gewerkschaftshaus Krawalle herbeizuführen. Sabath lehnte deshalb es zunächst ab, vor der Menge, die das Engelufer besetzt hielt und vor dem Gewerkschaftshause lärmte und schrie, zu sprechen. Dagegen erklärte er sich bereit, vor denjenigen Erwerbslosen, die sich als organisierte Gewerkschaftler ausweisen könnten, im Gewerkschaftshaus über den Stand der Verhandlungen zu berichten, welche der Gewerkschaftsbund mit den maßgebenden Körperschaften eingeleitet hätte. Daraufhin entfernte sich ein Mitglied der Erwerbslosendeputation, teilte den auf der Straße harrenden die Weigerung Sabaths mit. Sofort setzte ein Sturm auf das Gebäude ein. Unter lautem Johlen und Schreien drang die Menge in das Haus ein, **zertrümmerte die Fensterscheibe der Gastwirtschaft und der Aufenthaltsräume und drang in fast alle Bureaus des Gebäudes ein.** Sabath wollte den Stürmenden entgegengehen, um sie zu beruhigen, wurde jedoch von drei bis vier Männern gepackt, **am Halse gewürgt und mit einem Gummiknüppel bearbeitet, so daß er zu Boden stürzte.** Die Eindringlinge zerrten ihn dann noch eine Strecke am Boden hin, da man ihn offenbar auf die Straße bringen wollte. Da es unmöglich war, die Eingedrungenen, die inzwischen auch die Versammlungssäle besetzt hatte, auf gütlichem Wege aus dem Gebäude zu bringen, wurde die Schutzpolizei zu Hilfe gerufen, die mehrere Hundertschaften alarmierte. Inzwischen spielten sich **Kämpfe in den einzelnen Verbandsbureaus ab,** wo die Arbeitslosen das Personal in gröblichster Weise mißhandelten. Als die erste Hundertschaft der Schutzpolizei eintraf, stob die Menge, welche noch das Engelufer besetzt hielt, auseinander. Die in das Gebäude eingedrungenen Arbeitslosen machten dagegen Miene, den Beamten tätlichen Widerstand entgegenzusetzen. Erst als die Schutzpolizei energisch vorging und als Verstärkungen eintrafen, flüchteten die Erwerbslosen, die sich im Gebäude befanden.

Der nicht unerheblich mißhandelte Führer der Gewerschaftskommission Sabath wurde zur nahen Unfallstation gebracht, wo der Arzt **Würgemale am Hals** sowie eine **stark blutende Kopfwunde** feststellte. Allem Anschein nach hat der Ueberfallene auch eine **leichte Gehirnerschütterung** erlitten. Er begab sich zunächst wieder ins Gewerkschaftshaus, mußte dann aber in seine Wohnung übergeführt werden. Der in den Bureaus und in der Gastwirtschaft des Gewerkschaftshauses angerichtete Schaden ist recht erheblich. Die Schutzpolizei **verhaftete sieben Personen,** die den Anordnungen der Beamten Widerstand entgegensetzten und sich an den Plünderungen beteiligt hatten. Die Polizei mußte das Engelufer bis in die Abendstunden besetzt halten, da sich immer wieder Ansammlungen bildeten, die jedoch sofort wieder zerstreut wurden.

Die „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten" geben eine Schilderung über die Vorgänge, die im großen und ganzen mit dem vorstehenden Bericht übereinstimmt. Im einzelnen teilen die „P. P. N." noch mit, daß der Kassierer der Berliner Zahlstelle des Zentralverbandes der Asphaltleute zu Boden geworfen und seiner Geldtasche mit größerem Inhalt beraubt wurde. In einem der Säle tagte eine Reichskonferenz der Betriebsräte des Deutschen Transportarbeiterverbandes. Auch hier drangen die Demonstranten ein und machten die Konferenz unmöglich. Dabei rief man den Betriebsräten zu, sie seien ebensolche Verräter wie die „Gewerkschaftsbonzen" und müßten ebenfalls zum Teufel gejagt werden.

*

Wir wir bereits in der Morgennummer vom letzten Freitag darauf hinwiesen, hat ein sogenannter „Reichsausschuß der Erwerbslosenräte Deutschlands", der in Berlin seinen Sitz hat, in einem Rundschreiben die Erwerbslosen aufgefordert, am 20. Juni im ganzen Reiche „Demonstrationen" zu veranstalten, durch die angeblich die Gewerkschaften und die Gemeindevertreter gezwungen werden sollten, eine Erklärung abzugeben, wie sie sich zu den zehn Forderungen des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes stellten. Zugleich enthielt das Rundschreiben Regieanweisungen über die Art, wie die Demonstrantca in die nötige Stimmung versetzt werden sollten. Am Sonntag wurde dieses Rundschreiben ohne die Regieanweisung in der „Roten Fahne" als Aufruf an die Erwerbslosen offen bekanntgegeben und zu einer neuen Demonstration gegen die Gewerkschaften aufgefordert. Dieses verantwortungslose Gebaren des sogenannten „Reichsausschusses" und seiner Hintermänner in den kommunistischen Parteien, das durch die Veröffentlichung des Aufrufs in der „Roten Fahne" sanktioniert worden ist, hat die Erwerbslosen zu neuen Unbesonnenheiten hingerissen, vor denen wir sie gewarnt hatten. Sie haben damit erneut wieder Hetern von links und rechts Wasser auf die Mühle geliefert. Die Arbeitslosen werden durch derartige wüste Szenen und Gewalttätigkeiten ihr trauriges Los nicht verbessern, sondern auch noch die Sympathien derer verscherzen, die bisher ihnen zu helfen versuchten. Selbstverständlich werden die Drahtzieher hinter den Kulissen auch diesmal wieder aber dieses neueste Ergebnis der kommunistischen Verhetzungs- und Putsctaktik ihre Hände in Unschuld waschen. Die Opfer sind die verführten Massen, die dadurch ihr Elend nur vergrößert haben.

Von einem Augenzeugen

wird uns berichtet: Schon am frühen Vormittag ziehen aus allen Himmelsrichtungen die Züge mit roten Fahnen heran. Aber sie lassen zunächst das Gewerkschaftshaus unberührt und begnügen sich mit einem Vorbeimarsch. Sammelpunkt ist der nahegelegene Mariannenplatz. Dort werden die üblichen Reden gehalten. Aber die Masse will „Taten". Vergebens suchen sie einige Führer zum Ausharren zu bewegen. Sie haben lange genug auf die „Gewerkschaftsbonzen" gewartet. Die sollen jetzt gezwungen werden, ihnen „Auskunft" zu geben. Auskunft, worüber? Wie sie die Arbeitslosigkeit beseitigen wollen. Im Nu ist das nahegelegene Gewerkschaftshaus gestürmt. Man dringt in den oberen Saal, wo eine Reichskonferenz der Betriebsräte des Transportarbeiterverbandes tagt. Vergebens versuchen sie einige Führer der Erwerbslosen die Masse — es sind viele Jugendliche und Frauen darunter — darüber aufzuklären, daß sie nicht die Führer des A. D. G. B. vor sich hätten. Er wird niedergeschrien.

Die Elemente der K. A. P. D. beherrschen das Feld. Wehe dem Revolutionär, der ums Wort bittet. Man redet ohne weiteres, und wie einem der Schnabel gewachsen ist. „Nieder mit den Gewerkschaften!" ist der Schlachtruf. „Fort mit den gesetzlichen Betriebsräten"! Sie sind wert, in ein „Ehrenherrenhaus" gesetzt zu werden!" Dröhnender Beifallssturm.

Ein hagerer Mensch schwingt sich auf den Tisch: Seit anderthalb Jahren war er arbeitslos. Nun hat er — vor zwei Tagen — endlich Arbeit erhalten. Und da erklärt ihm der Betriebsrat, er müsse sich organisieren oder den Betrieb verlassen. Pfuirufe, Geschrei, Gelächter. Im nächsten Moment steht ein anderer auf dem Tisch. Seht — schreit er —, mit diesem Gummifnüppel haben Arbeiterführer heute erwerbslose Proletarier empfangen. Er hält das „Instrument" hoch vor aller Augen. Der Tumult wächst. Alles schreit durcheinander. Es ist kaum noch ein Wort zu verstehen.

Aber Ketty Guttmann hört man dennoch an. Sie warnt vor „Illusionen". „Wenn uns die Gewerkschaftsbonzen heute Rede stehen, sind wir morgen genau so weit wie heute." Diese Leute, die „in ihrem Fett sitzen", die „Verräter der Revolution", können uns nicht helfen. Wir „verrecken" an ihrer Politik. Aber „morgen müssen wir die Betriebe besetzen — wenn wir es fertig bringen können. „Wir werden bekommen Waffen und die Betriebe und die Macht im Staate. Und dann werden wir abrechnen!"

Im nächsten Moment wird gerufen: „Unten wird dauernd verhaftet!" Jetzt verlangt man von Schumann, dem Vorsitzenden der Transportarbeiter, daß er sofort für den Abzug der Sipo sorgt. Gleichzeitig soll er die Verhafteten befreien und die Führer des Gewerkschaftsbundes veranlassen, sich vor den Arbeitslosen zu verantworten. Ehe diese Bedingungen nicht erfüllt sind, weichen sie nicht von der Stelle.

Schumann verspricht, den Versuch zu machen, die Sipo, die inzwischen das Gewerkschaftsgebäude von außen abgesperrt hat, zum Abzug zu bewegen. Aber nur dann, wenn die Menge den Saal ruhig und ohne weitere Umstände räumt. Man rief „Schieber, Bonze, Verräter". Aber sein Angebot wird angenommen. Eine „Kommission" soll sofort mit dem Sipo-Führer verhandeln. Sie kann natürlich nicht gewählt werden. Dennoch begibt sich Schumann mit einigen Vertrauensleuten der Erwerbslosen herunter zum Ausgang. Aber der Offizier der Sicherheitswehr erklärt rund heraus: „Ich habe Befehl bekommen, die Ausgänge besetzt zu halten, und werde nur abrücken, wenn ich von derselben Stelle, die mir diesen Befehl erteilt hat, zurückgerufen werde." „Wer hat Sie denn hergerufen?" fragen die Arbeitslosen. Aber die Antwort kennen sie bereits: natürlich die „feigen" Gewerkschaftsbonzen. Trotzdem: sie können die Sipo doch auch wieder zum Abzug bringen. Die „Kommission" begibt sich also zur Berliner Gewerkschaftskommission.

Der Vorsitzende Sabath sitzt in seinem Zimmer mit dick verbundenem Kopf. Er war der einzige, der zu den Arbeitslosen sprechen wollte! Aber sie haben ihn nicht erst reden lassen. Sie sind über ihn hergefallen wie die losgelassenen Bestien... Und einem anderen „Bonzen" haben sie die Brieftasche gestohlen. Wer das gewesen war? Empörte Arbeiter verlangen jetzt von dem „Vertrauensmann" die Auslieferung der Täter. Nur dann werden sie sich für den Abzug der Sipo einsetzen ....

Die Verhandlungen verlaufen also resultatlos. Aber noch länger als eine Stunde harrt die Masse oben im Saal, auf den Galerien, Fluren, Höfen aus. Da — gegen halb 3 Uhr — erscheinen zwei Kompagnien Sipo. Der Saal wird geräumt. Nur einige leisten Widerstand. Man zieht ab unter Hochrufen auf die Weltrevolution und mit drohend erhobenen Fäusten gegen die „Gewerkschaftsbonzen". Auf dem Hof liegen Scherbenhaufen. Das ist das Resultat ...

Lg

Der Abbau der städtischen Kriegswirtschaft betrifft in Alt-Berlin noch 61, in den ehemaligen Vororten noch 192 offene Kriegskonten, im ganzen 253 Konten. Der Abbau wird bedingt dadurch, daß bei einzelnen Kriegsverwaltungen noch Prozesse schweben, daß noch Forderungen einzuziehen sind, deren alsbaldiger Begleichung Hindernisse entgegenstehen. Schließlich steht eine beschleunigte Abwicklung im engen Zusammenhang mit der Frage von Personalentlassungen. Zur Behebung dieser Schwierigkeiten erscheint eine unbeteiligte Verwaltungsstelle als besser geeignet. Der Magistrat beabsichtigt daher, eine Abwicklungsstelle der Kriegsverwaltungen der Stadtgemeinde Berlin einzurichten, und zwar zur Sicherung ihrer erfolgreichen Tätigkeit nach Art der beim Reich und dem Land Preußen bestehenden Abwicklungsstellen. Sie soll in erster Linie Kriegskonten bearbeiten, die schließungsreif sind. Ihr soll die Befugnis übertragen werden, auch in die noch nicht schließungsreifen Konten einzugreifen, um nachzuprüfen, ob nicht gleichartige Verwaltungsstellen von Berlin und den ehemaligen Vororten zusammengelegt und vereinheitlicht werden können, und um die demnächstige Schließung vorbereiten zu können. Die gesamte Abwicklung der Kriegsverwaltungen wird voraussichtlich in etwa zwei Jahren (!!) erreicht werden. Der Magistrat hat die Stadtverordnetenversammlung um entsprechende Beschlußfassung ersucht.

Der Abschluß eines Eifersuchtsdramas.

Den Abschluß eines folgenschweren Eifersuchtsdramas bildete die gegen den unbestraften Bäcker Otto Krüger vor dem Schwurgericht des Landgerichts I verhandelte Anklage wegen versuchten Mordes.

Der 26 Jahre alte Angeklagte hatte im Sommer 1915 ein junges Mädchen Margarete Bürstlein kennengelernt und blieb mit ihm in Verkehr, da er beabsichtigte, es zu heiraten. Der Angeklagte erschien fast täglich zum Besuch bei den Pflegeeltern der B., jedoch verschlechterte sich das Verhältnis, als der Angeklagte im Jahre 1920 arbeitslos wurde und sich auch einem etwas leichtsinnigen Lebenswandel hingab. Die Zeugin B. ließ ihn deshalb nicht im Zweifel darüber, daß sie auf eine Heirat mit ihm verzichte, worauf er erklärte: er würde sich das Leben nehmen. Am 8. Dezember 1920, dem Geburtstage der B., konnte ihr der Angeklagte nur eine Tafel Schokolade schenken, er wurde von einigen Geburtstagsgästen deswegen aufgezogen und auch von dem Geburtstagskinde weniger beachtet. Der von Natur aus sehr eifersüchtig veranlagte Angeklagte quälte sich seitdem mit Eifersuchtsgedanken ab. Als am 18. Dezember 1920 die B. allein in dem ihren Pflegeeltern gehörenden Blumenladen in der Gleimstraße sich befand, erschien dort der Angeklagte. Er trug ein großes Messer in der Brusttasche, das er sich vorher von seiner Schwester geliehen hatte. Als er die B. fragte, ob sie weiter mit ihm verkehren wolle, widrigenfalls er sich das Leben nehmen wolle, nahm das Mädchen die Sache nicht ernst, sondern scherzte noch mit ihm, daß er sich eines Mädels wegen doch nicht das Leben nehmen werde, wo es doch so viele gebe. Da zog der Angeklagte plötzlich das Messer und versetzte der B. einen Stich in den Rücken. Das Mädchen wollte entfliehen. Der Angeklagte verhinderte dies aber, ergriff es und warf es zu Boden. Es schrie um Hilfe, der Angeklagte nahm das Messer in beide Hände und versetzte ihm mehrere Hiebe über den Kopf. Bei dem Kampfe mit dem Angeklagten und dem Bemühen, ihm das Messer zu entreißen, erlitt die B. schwere Handverletzungen. Der Angeklagte brachte dem Mädchen noch weitere Verletzungen im Gesicht, am Halse und an der Nase bei und ließ erst von ihm ab, als es der Zeugin gelang, ein Fenster mit dem Ellbogen zu durchstoßen und nach dem Hofe laut um Hilfe zu schreien. Der Angeklagte ergriff die Flucht, die Ueberfallene wurde nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht, wo ihr zwei Finger amputiert und die Wunden langsam der Heilung zugeführt werden mußten.

Der Angeklagte behauptete im Termin, er habe vor den Augen der B. Selbstmord begehen wollen, die B. sei aber dazwischen gesprungen, als er sich das Messer in die Brust stechen wollte. Dann habe er, ohne zu wissen, was er tat, auf sie eingestoßen. Während der Staatsanwalt das Schuldig wegen versuchten Mordes, mindestens aber wegen versuchten Totschlages beantragte, plädierte der Verteidiger nur auf schwere Körperverletzung, da der Angeklagte ohne Vorsatz und ohne Ueberlegung gehandelt habe. Die Geschworenen entschieden sich im Sinne des Verteidigers. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Gefängnis, das Urteil lautete auf ein Jahr neun Monate Gefängnis, unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft.

Die Altpensionäre der Berliner Straßenbahn. Ein Stadtverordnetenausschuß hat sich am Montag mit den Anträgen der Stadtverordneten Dr. Wehl und Heimann über die Erhöhung der Ruhegehälter der Altpensionäre der Berliner Straßenbahn beschäftigt und nach eingehender Beratung beschlossen: Unter Abänderung der beiden Anträge ersucht die Versammlung den Magistrat: 1. Die für die Pensionäre der Straßenbahn und ihre Witwen und Waisen im Etatsjahr 1921 ausgeworfenen 700 000 Mark auf 1 400 000 Mark zu erhöhen; 2. zu bestimmen, daß bei der Verteilung der erhöhten Pensionen eine Berufung an den Verwaltungsrat der Straßenbahn zulässig ist; 3. ihr unverzüglich eine Vorlage über die Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre der Berliner Straßenbahn zu unterbreiten.

Todessprung aus dem Fenster. Durch einen Sprung aus dem Fenster tötete sich gestern vormittag ein junges Mädchen in der Oranienburger Straße. Es war dort unter dem Namen Else Nähring mit einem Herrn in einem Hotel abgestiegen. Als zufällig die Polizei zu einer Revision kam, sprang es aus dem Fenster auf den Hof hinab und war sofort tot. Der angegebene Name erwies sich als unrichtig. Die Tote, die nach dem Schauhause gebracht wurde, ist noch unbekannt. Sie ist etwa 22 bis 25 Jahre alt und etwa 1,58 Meter groß, hat spärliches, blondes Haar und ein längliches, blasses Gesicht. Sie trug einen weißen Tullhut, einen olivfarbenen, karierten Mantel mit Aufschlägen und eine hellblaue Bluse mit bunter Stickerei. Das Taschentuch ist R. B., ein silbernes Medaillon A. B. gezeichnet. Im Oberkiefer der Toten fehlen die Eckzähne.

Ein vermißtes Brautpaar wird seit dem 17. dieses Monats gesucht. Es handelt sich um einen 30 Jahre alten Mechaniker Otto Meyer aus Berlin und seine Braut, eine Helma Winkler, die in der Wikinger Straße 79 wohnte. Das Mädchen hat einen Brief hinterlassen, nach dem es beabsichtigte, sich mit dem Bräutigam das Leben zu nehmen. Bisher sind alle Nachforschungen nach dem Paar vergeblich gewesen.

Knacker an der Arbeit. Schwere Arbeit hatten Geldschrankeinbrecher, die in der Nacht zum Sonntag auf dem Grundstück Dircksenstraße 43/44 die Hausschuhindustriegesellschaft heimsuchten. Sie „knabberten" mit ihren Werkzeugen an einem Hintereingang die schwere Eisentür auf und verschafften sich so Zutritt zu den Räumen der Gesellschaft. Hier öffneten sie das Geldspind, fanden jedoch erheblich weniger als sie wohl erwartet hatten. Dafür hielten sie sich nun an den Waren schadlos, besonders besseren Hausschuhen, auch an Juchtenleder und Seide. Die Täter sind noch unbekannt, und auch der Verbleib ihrer Beute von hohem Wert ist noch nicht ermittelt. Für ihre Wiederbeschaffung ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Für Rheumatiker und Nervenleidende!

Fühlt sich so gesund wie zuvor!

Frau Franziska Domnach, Bruß, schreibt u. a.: „Endlich komme ich dazu, Ihnen meine Anerkennung für Ihre große Hilfe, die ich durch Ihr lebensnwertes Mittel „Togal" erlangt habe, auszusprechen. Ich litt seit einigen Monaten an Gelenk-Rheumatismus und Gicht. Hatte sehr große Schmerzen. Alle anderen Mittel versagten. Nach Gebrauch von einigen Schachteln Togal bin ich wieder vollständig hergestellt. Ich fühle mich so gesund wie zuvor. Bei Gelegenheit werde ich nicht verfehlen, Ihr ausgezeichnetes Togal zu empfehlen." Aehnlich loben viele Hunderte Togal. Es hat sich nicht nur glänzend bei Rheumatismus und Gicht bewährt, sondern auch bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Hexenschuß, Ischias sowie bei allen Nerven- und Kopfschmerzen. Klinisch erprobt! Aerztlich empfohlen! Ein Versuch liegt im eigenen Interesse. In allen Apotheken erhältlich.